

weiblich & selbstständig

zwischen chance
und risiko

if:faktum

gleichstellung kompakt

Selbst und ständig

Tanja Kopf, MSc
Funktionsbereich
Frauen und Gleichstellung
tanja.kopf@vorarlberg.at

Mehr Infos:
www.vorarlberg.at/frauen
frauen.gleichstellung@vorarlberg.at



Fast die Hälfte aller neu gegründeten Unternehmen wurde 2018 in Vorarlberg von Frauen gegründet. Genau sind es 48,8 Prozent. Das ist der zweite Platz hinter Oberösterreich, aber deutlich über dem Bundesschnitt von 45,3 Prozent. Damit sind wir ein Land der Gründerinnen.

Mit dem Thema Selbstständigkeit ist es uns gelungen, ein breites Spektrum „einzufangen“. Das beginnt mit „3 Fragen an Evelyn Dorn“, die Vorsitzende von Frau in der Wirtschaft. Weiter gespannt wird der Bogen in einem Gespräch mit einer Chefin, Bettina Lenz, die nicht in einem typisch weiblichen Segment arbeitet. Natürlich kommt der Aspekt, dass Selbstständige „selbst und ständig“ arbeiten, nicht zu kurz.

Selbstständigkeit hat viele Vorteile. Die freie Zeiteinteilung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder selbst Chefin zu sein. Aber auch die Möglichkeit, sich für sich selbst und die eigene Idee zu engagieren und die Erfolge dafür selbst einzufahren. Daneben gibt es aber auch die wichtigen Fragen der Existenzsicherung und die Vorsorge für die eigene Pension im Alter. All dies kommt in der vorliegenden Ausgabe von if:faktum zur Sprache.

Kriterien für eine erfolgreiche Gründung, Zahlen und Fakten zur Selbstständigkeit finden Sie in der vorliegenden Ausgabe ebenso wie einen Blick auf neue Formen der Selbstständigkeit in Coworking-Gruppen und Frauennetzwerken oder auf die startupstube der FH Vorarlberg.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch danken. Allen Expertinnen und Experten, die uns ihr Wissen und Knowhow zur Verfügung stellen. Das macht unsere Zeitung lebendig, aktuell und lesenswert. Aber auch dem Redaktionsteam von if:faktum, dem es gelingt, mit viel Kreativität und Spaß an der Arbeit den Themen nachzugehen und diese aufzubereiten.

Tanja Kopf

INHALT

03_Werden Sie Chefin!

Landesrätin Katharina Wiesflecker

04_Selbst und ständig ist die Frau

Bestandsaufnahme, Entwicklungen, Voraussetzungen

08_Die Zahlen im Blick

Das sagt die Statistik über selbstständig erwerbstätige Frauen

09_Gemeinsam statt einsam

Möglichkeiten der Zusammenarbeit für Selbstständige

10_Die Nachfolgerin

Ist Betriebsübernahme weiblich?

12_Warum nicht?

Pensionistinnen, die selbstverständlich selbstständig bleiben

14_Anlaufstellen für Selbstständige und Start-ups

Im Porträt: „Amici delle SVA“ und startupstube

15_„Geschmack lässt sich potenzieren“

Wie Bettina Lenz die Firma Pilz übernahm

16_Stimmen zum Thema

© LAND.VORARLBERG

IMPRESSUM

if:faktum gleichstellung kompakt. Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer.
Herausgeberin: Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung des Amtes der Vorarlberger Landesregierung Redaktion: Ursel Nendzig Bundeslandredaktion: Tanja Kopf, Susanne Birnbaumer, Siegrid Pescoller
Organisation: Nadine Wieländner Artredaktion, Layout, Grafik und Bildbearbeitung: Martin Renner, rennergraphicdesign Druck: Samson Druck Auflage: Vorarlberg 3.000, Gesamtauflage 16.300
Beratung, Konzept, Koordination der Produktion: „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung www.welt-der-frauen.at
DSGVO-Hinweis: Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung Ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese schicken wir Ihnen auf Wunsch und Anfrage via frauen.gleichstellung@vorarlberg.at gerne zu.

3 FRAGEN AN ...

Evelyn Dorn

Vorsitzende Frau in der Wirtschaft

**Unternehmerin zu sein, macht Freude, weil ich ...**

- ... meine eigene Chefin sein kann.
- ... meine eigenen Ideen verwirklichen kann.
- ... mehr Gestaltungsmöglichkeiten habe.
- ... meine Interessen und Leidenschaften in den Job einbringen kann.
- ... selbst über meine Finanzen entscheide.
- ... Unternehmerin sein einfach eine großartige Aufgabe finde.

Braucht es ein Unternehmerinnen-Gen, um einen Betrieb zu gründen und erfolgreich zu leiten?

Es braucht in jedem Fall eine gute Geschäftsidee! Wenn Investorinnen und Investoren beteiligt sind, dann zusätzlich einen guten Businessplan. Selbstverständlich braucht jede Unternehmerin – und auch Unternehmer, da gibt es keinen Geschlechterunterschied – Unternehmergeist, das heißt, Potenziale wie Mut, Durchhaltevermögen, Leidenschaft, bei dem, was man respektive frau tut, Role Model sein. Eigenkapital sowie betriebswirtschaftliche Kenntnisse sind ein weiteres Muss bzw. von Vorteil, um einen Betrieb erfolgreich und vor allem langfristig zu führen. Als Unternehmerin musst du ständig Entscheidungen treffen, da ist es essenziell, gut informiert zu sein, um auf wirtschaftliche Veränderungen, wie z. B. das Thema Digitalisierung oder politische Entwicklungen, vorbereitet zu sein.

Welches sind die größten Herausforderungen als Unternehmerin?

Für Frauen mit Kindern ist die Vereinbarkeit der Kinderbetreuung und des Jobs nach wie vor eine große Herausforderung.

Werden Sie Chefin!

Rund 5.500 Wirtschaftstreibende in Vorarlberg sind Frauen – eine beeindruckende Zahl. Österreichweit wurde 2018 bereits mehr als jedes dritte Unternehmen von einer Frau geleitet. Unternehmerinnen tragen also mittlerweile in einem beeindruckenden Ausmaß zur Wirtschaftsleistung bei, höchste Zeit also, diese Frauen vor den Vorhang zu holen.

Für viele Frauen bietet die Selbstständigkeit eine selbstbestimmte Möglichkeit, das Leben freier zu gestalten und Familie und Beruf zu vereinbaren. Frauen zu ermutigen, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, mitunter Chefin zu sein, ist einer der Schwerpunkte dieser Ausgabe.

Andererseits möchten wir informieren, welche Fragen im Vorfeld unbedingt gut geklärt werden sollten. Besonders die Absicherung im Alter kann zur Falle werden. Als Frauen-

landesrätin bemühe ich mich jedenfalls, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit auch Frauen der Weg in die Selbstständigkeit bestmöglich gelingt.



Katharina Wiesflecker
Frauenlandesrätin

Auf Punkt und Komma

48,8
%

der neu gegründeten Unternehmen wurden 2018 in Vorarlberg von Frauen gegründet. Damit liegt Vorarlberg nach Oberösterreich **an zweiter Stelle** und doch deutlich über dem Bundesschnitt von 45,3 Prozent. Eine erfreuliche Entwicklung, wenn man bedenkt, dass vor 20 Jahren lediglich 22,9 und noch vor zehn Jahren 43 Prozent der Unternehmen von Frauen eröffnet wurden. Gegründet wird dabei vor allem im Dienstleistungssektor. Neben den klassischen Berufen wie Friseur, Kosmetik, Mode, Bekleidung und Handel sind Frauen mehr und mehr in Kreativbranchen wie Werbung, Film, Foto, Design oder in Beratungsberufen anzutreffen.

Frauen gründen dabei genauer als Männer. Sie wollen es wissen, denken Dinge klarer durch und starten meist mit durchdachtem Plan.

Als wichtigsten Grund für die Firmengründung nennen Gründerinnen die **flexible Zeit- und Lebensgestaltung**, was natürlich mit einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie einhergeht (76 Prozent). Rund zwei Drittel der Frauen wollen „ihre eigene Chefin“ sein (64 Prozent). Noch mehr Zahlen zu Gründerinnen gibt es auf Seite 8.

(Quelle: Christoph Mathis, Gründerservice der Wirtschaftskammer Vorarlberg)



selbst & ständig ist die frau

Es ist gar nicht so leicht zu fassen: Selbstständig erwerbstätige Frauen sind keineswegs eine homogene Gruppe. Vom Ein-Personen-Unternehmen bis zur Unternehmerin mit mehreren Angestellten ist die Bandbreite groß. Es lohnt sich jedenfalls, jene Frauen näher zu betrachten, die selbstständig arbeiten.

In den letzten zehn Jahren sagten immer mehr Frauen: „Ich traue mich!“ Dabei geht es nicht ums Heiraten – sondern um den Schritt in die Selbstständigkeit. War der Frauenanteil bei Unternehmensgründungen (Einzelunternehmen) 1998 noch 28 Prozent, liegt er im Jahr 2018 bereits bei über 50 Prozent, wie Zahlen der Wirtschaftskammer (WKO) belegen. Rund acht Prozent aller erwerbstätigen Frauen sind ihre eigene Chefin, so erhob es die Statistik Austria für das Jahr 2018. Die selbstständig erwerbstätige Frau war in den vergangenen Jahrhunderten nicht gerade der Prototyp. Nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen ganz allgemein im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu, wurden die selbstständig Erwerbstätigen laufend weniger. Zu Kriegszeiten sprangen Frauen traditionsgemäß für die eingerückten Soldaten ein, Männer, Brüder, Väter hinterließen Betriebe, die von Ehefrauen, Schwestern und Töchtern übernommen wurden. Offiziell galten diese Frauen als „mithelfende Familienangehörige“ – sie arbeiteten im Betrieb mit, wurden aber weder entlohnt noch sozialversichert.

Mithelfende Angehörige

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in der Zeit des „Wirtschaftswunders“, nahm die Zahl der Mithelfenden deutlich ab, in den 1950er-Jahren betraf es etwa jede dritte berufstätige Frau (heute sind es nur noch rund fünf Prozent). Zieht man den Anteil an mithelfenden angehörigen Frauen ab, ist die Selbstständigquote in den Jahrzehnten nach dem Krieg konstant niedrig. Kein Wunder: Von Männern erdachte und

gemachte Strukturen nahmen keine Rücksicht auf weibliche Interessen, aus den Verbänden der Wirtschaftstreibenden wurden sie regelrecht ausgegrenzt. Erst im Jahr 1982 wurde etwa der Mutterschutz auf selbstständig erwerbstätige Frauen ausgedehnt. Seit diesem Jahr gibt es auch für sie acht Wochen vor und nach der Geburt eines Kindes die Möglichkeit einer Betriebshilfe und der Auszahlung von Wochengeld.

Bis heute trauen sich viele Frauen den Schritt in die Selbstständigkeit nicht zu. Der „Amway Global Entrepreneurship Report“ untersuchte 2016 die Einstellung zur Selbstständigkeit in 45 Ländern. Dabei kam heraus, dass Österreichs Frauen verglichen mit Frauen auf der ganzen Welt (41 Prozent) deutlich weniger (33 Prozent) Vertrauen in ihre Fähigkeiten haben, ein Unternehmen zu gründen. Auch im Vergleich zu Männern sind Frauen zögerlicher: 23 Prozent der Frauen können sich vorstellen, selbstständig zu werden, bei den Männern sind es hingegen 36 Prozent.

Arbeiten im Prekariat

Trotzdem steigt der Frauenanteil unter Österreichs Gründenden stetig. Ein Anstieg, der nicht nur Anlass zum Jubel gibt, verbergen sich darin doch rund zehn Prozent, die dem sogenannten „Prekariat“ zuzurechnen sind, Menschen also, die aufgrund fehlender sozialer Absicherung und unterdurchschnittlichen Einkommens in Armut leben oder von Armut bedroht sind. Ein weiterer Teil der Selbstständigen ist dies unfreiwillig, dazu gehören etwa Scheinselbstständige – jene, die in wirtschaftlicher Abhängigkeit eines Auftraggebers leben – oder Menschen, die von ihrem Unternehmen „outsourct“ wurden. Dazu kommt ein Phänomen, das vor allem Frauen betrifft: die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Anlass für die Unternehmensgründung. So geben 52 Prozent aller Frauen und nur 32 Prozent der Männer laut einer Studie der WKO dies als Gründungsmotiv an.

Chance Selbstständigkeit

Selbstständigkeit als Möglichkeit: So sieht es Manuela Vollmann, selbst Gründerin und Vorstandsvorsitzende der Organisation *abz*austria* („Arbeit, Bildung,

Selbstständigkeit: eine Begriffserklärung

Eine genaue Definition für „Selbstständigkeit“ zu finden, ist gar nicht so einfach. Grundsätzlich definiert sich berufliche Selbstständigkeit so: Selbstständig ist, wer keinem Direktionsrecht unterliegt, in keine fremde Arbeitsorganisation eingegliedert ist und seine Arbeitszeit frei bestimmen kann.

Gewerberechtlich gilt als selbstständig, wer auf eigene Rechnung, in eigener Verantwortung und mit der Absicht, Gewinn zu erzielen, tätig wird. Ausnahme aus dem Gewerberecht: freiberufliche oder landwirtschaftliche Tätigkeit.

Freiberuflich ist nämlich, wer eine Tätigkeit ausübt, die keinen Gewerbeschein verlangt. Jedoch gehören auch sie zu den Gewerbetreibenden und unterliegen dem Gewerblichen Sozialversicherungsgesetz. Im Sozialversicherungsrecht laufen diese unter „Neuen Selbstständigen“.

Die Schreibweisen „selbständig“ und „selbstständig“ sind übrigens, schlägt man im Duden nach, beide erlaubt.

Zukunft“) – eines Non-Profit-Unternehmens, das sich österreichweit für die Gleichstellung von Frauen am Arbeitsmarkt und in der Wirtschaft einsetzt.

„Unternehmensgründung hat viele Gründe, aber sehr häufig wollen Frauen in der Lebensgestaltung flexibler sein“, sagt Vollmann. „Sie gründen mit dem Motiv, dass das Modell mit Familie, Kindern und dem Partner am leichtesten zu vereinbaren ist.“ Jedoch fehle es aber oft noch an Förderungen, neuen Rollenbildern und Kinderbetreuungsmöglichkeiten, damit die Anforderungen tatsächlich mit der Selbstständigkeit kompatibel seien. „Hier gibt es noch einiges zu tun – viele Frauen bringen die notwendigen Kompetenzen

für eine Unternehmensgründung bereits mit, brauchen aber noch den notwendigen Support, um den Plan in die Tat umzusetzen.“

Tatsächlich hat die Selbstständigkeit viele Vorteile, wenn es um die Vereinbarkeit geht. Frauen sind aber, so Manuela Vollmann, im Vergleich zu Männern oft weniger bereit, unkalkulierbare Risiken auf sich zu nehmen. „Hier unterstützen wir mit Know-how, erstellen zum Beispiel einen präzisen Finanzplan, mit dem Frauen auch bei der Bank punkten können und sich mit der Idee der Selbstständigkeit viel sicherer fühlen.“ Dies ist auch insofern wichtig, da Frauen meist solo gründen, während Männer es öfter vorziehen, den



„Trauen Sie sich!“

Was sind die Erfolgskriterien für Unternehmerinnen? Martha Schultz ist Vizepräsidentin der Wirtschaftskammer Österreich und weiß, worauf es ankommt, wenn frau erfolgreich selbstständig sein will.

Welche Grundvoraussetzungen braucht frau, um sich selbstständig zu machen?

Martha Schultz: Mut und Selbstbewusstsein sind wohl die wichtigsten Voraussetzungen, um sich selbstständig zu machen. Neben einer guten, innovativen Idee braucht es außerdem Motivation und Durchhaltevermögen, denn manchmal wartet der Unternehmenserfolg nicht gleich um die Ecke. Ganz wichtig ist auch eine gute, gründliche Planung, bevor frau den Schritt in die Selbstständigkeit wagt.

Gibt es Umstände, unter denen es nicht ratsam ist, in die Selbstständigkeit zu gehen?

Die eigene Chefin zu sein, bedeutet einerseits eine flexible Zeit- und Lebensgestaltung, andererseits auch die volle Verantwortung für sich selbst. Das sollte man sich bewusst machen. Ich rate trotzdem jeder Frau, die Unternehmergeist spürt: Trauen Sie es sich zu und wagen Sie den Schritt!

Wo liegen die Stolpersteine für selbstständige Frauen?

Einer der ersten Stolpersteine kann mangelnde Vorbereitung sein. Gute Planung und Beratung sind das Um und Auf am Weg in die Selbstständigkeit und bilden ein solides Fundament. Das Gründerservice der Wirtschaftskammer kann über mögliche Hürden ebenso aufklären wie über rechtliche Voraussetzungen oder die Erstellung eines Businessplans.

Wo liegen die Stärken von Gründerinnen? Wie können sie diese gezielt ausspielen?

Österreichs Frauen sind topqualifiziert und schaffen zumeist auch noch den fordernden Spagat zwischen Job und Familie. Mit den passenden Rahmenbedingungen könnten sie in Sachen Präsenz und Sichtbarkeit mit den Männern gleichziehen. Ein Schritt, der für den beruflichen Erfolg entscheidend ist. Aus Studien wissen wir außerdem, dass Unternehmen mit diversifizierten Teams effizienter wirtschaften und ökonomisch erfolgreicher sind.

Wie steht es um das Bewusstsein von Frauen, wenn es um Vorsorge geht?

Das Thema Vorsorge ist ein wichtiges und darf nicht unterschätzt und vernachlässigt werden. Auch wenn wir wissen, dass Frauen grundsätzlich gut informiert sind, gibt es noch einiges an Aufklärungsarbeit zu leisten.

Was würden Sie allen selbstständigen Frauen gerne mitgeben?

Glauben Sie an sich und Ihre Idee! Und pflegen Sie Netzwerke wie etwa „Frau in der Wirtschaft“, ein Netzwerk von mehr als 120.000 Frauen innerhalb der Wirtschaftskammer: zum Austausch, um sich Rat und Unterstützung zu holen und um von den Erfahrungen anderer zu profitieren.

Weg des Unternehmertums mit Teams von zwei oder drei Personen zu gehen. Da Sologründungen aber wiederum für Investoren riskanter sind, ist ein gut argumentierbarer Finanzplan umso wichtiger. Manuela Vollmann sind Frauen in strukturell schwachen Gebieten besonders wichtig. „Wenn wir mit unserem Angebot in ländliche Gebiete gehen, stellen wir fest, dass es viele Frauen gibt, die sich sehr über die Möglichkeit freuen, von Expertinnen Support in Sachen Strukturarbeit zu bekommen.“ Zu diesem Angebot gehören Kurse, die Frauen beim Erstellen eines Businessplans, bei der Planung der zukünftigen Buchhaltung oder beim Marketing unterstützen. Die Gründerinnen melden sich direkt bei abz*austria oder kommen über das Arbeitsmarktservice.

Frauen gründen anders

„Frauen wollen Sicherheit und haben deshalb oft einen Teilzeitjob nebenbei, um sich mit der Gründung Zeit lassen zu können“, sagt Manuela Vollmann. Sie starten erst richtig durch, wenn der Businessplan auf sicheren Beinen steht, erste Anfragen kommen und absehbar ist, dass das Geschäft auch anlaufen wird. Für Manuela Vollmann liegt der Fokus ganz klar auf der Chance, die Selbstständigkeit für Frauen bedeutet – wobei darauf geachtet werden sollte, ob es im Einzelfall sinnvoll ist, ein Unternehmen zu gründen. „Es geht nicht darum, erwerbslose Frauen in die Selbstständigkeit

MANUELA VOLLMANN
Gründerin und Vorstandsvorsitzende
der Organisation abz*austria



zu drängen, weil es zu wenige Jobs gibt“, sagt sie, „sondern jenen Frauen den notwendigen Support zu liefern, die die Kompetenzen und Grundlagen mitbringen, um erfolgreich selbstständig sein zu können.“ Der Anteil an Unternehmensgründerinnen ist im letzten Jahrzehnt um rund vier Prozent gestiegen. Besonders häufig gründen Frauen übrigens in den Sparten Fußpflege/Kosmetik/Masseurin, Mode und Direktvertrieb. Männer zieht es vor allem in die Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT. Ein Grund dafür, dass der Gender Pay Gap auch vor den Selbstständigen nicht haltmacht: Laut Rechnungshof betrug das mittlere Jahreseinkommen selbstständig Erwerbstätiger im Jahr 2015 (jüngere Erhebungen gibt es leider nicht) bei Frauen 7.893 Euro; bei Männern mit 15.637 Euro fast das Doppelte. Schaut man auf die Gründungsmotive, findet sich dafür vielleicht eine Erklärung, denn ein Großteil aller Gründerinnen gibt als Motiv nicht „Geld verdienen“ an, sondern „flexible Lebensgestaltung“ und „die eigene Chefin sein“.

SELBSTSTÄNDIG, ABER SICHER: KRANKHEIT, PENSION, MUTTERSCHUTZ Die dritte Säule

Jede Selbstständige freut sich, wenn die zu zahlenden Versicherungsbeiträge niedrig sind und das momentane Budget so wenig wie möglich belasten. Wer weiß schon, was die Zukunft bringt? Ein nachvollziehbares, dennoch nicht ganz ungefährliches Denken. Was selbstständig Erwerbstätige unterschätzen, ist die sogenannte „dritte Säule“, die neben gesetzlicher Altersvorsorge und betrieblicher Vorsorge als zusätzliche Absicherung zur Verfügung steht. Für diese Säule muss jede und jeder Selbstständige selbst sorgen. Das kann in Form von Ansparung, Veranlagung, Immobilien oder einer privaten Pensionsversicherung geschehen.

PENSIONSVERSICHERUNG

Was für alle Gewerbetreibenden und Neuen Selbstständigen gilt: Seit 1998 gibt es die verpflichtende Kranken-, Pensions- und Unfallversicherung; seit 2008 außerdem die verpflichtende Selbstständigenvorsorge, eine Art „Abfertigung neu“ für Unternehmer: 1,53 Prozent der jährlichen Krankenversicherungsbeitragsgrundlage müssen in eine (frei wählbare) Vorsorgekasse eingezahlt werden.

IM KRANKHEITSFALL

Verdrängt oder unterschätzt: Krankheit kann für Selbstständige – vor allem Ein-Personen-Unternehmen – schnell zur existenzbedrohenden Krise werden. Erst ab dem 43. Tag der Arbeitsunfähigkeit und für maximal 20 Wochen wird eine Unterstützungsleistung von derzeit 30,53 Euro pro Tag ausgezahlt.

SELBSTSTÄNDIGE MÜTTER

Acht Wochen vor bis acht Wochen nach der Entbindung gilt auch für selbstständige Frauen das Beschäftigungsverbot. In dieser Zeit haben sie, ebenso wie Dienstnehmerinnen, Anspruch auf Wochengeld (55,04 Euro) oder, wenn die Person nicht ersetzt werden kann (etwa bei Psychotherapeutinnen, Künstlerinnen etc.), auf Betriebshilfe, das heißt: Für den Betrieb wird vom Versicherungsträger eine Ersatzarbeitskraft zur Verfügung gestellt.

Die Zahlen im Blick

Frauen und Selbstständigkeit: Von welcher Größenordnung sprechen wir eigentlich? Ein Blick auf die Statistik gibt ein Gefühl dafür, wie die Welt der Unternehmerinnen in Österreich aussieht.

518.000

SELBSTSTÄNDIG
ERWERBSTÄTIGE
GIBT ES IN
ÖSTERREICH

DAVON SIND

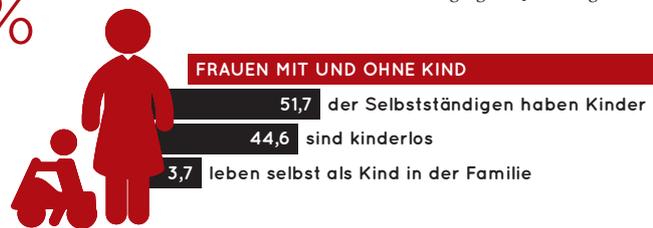
315.900

EIN-PERSONEN-
UNTERNEHMEN

ÜBER DIE
HÄLFTE
DAVON SIND
FRAUEN
(IN DER RECHTS-
FORM EINES EINZEL-
UNTERNEHMENS)



(40,9 % ohne Personenbetreuerinnen*)
* Rund zwölf Prozent aller weiblichen EPU sind der Sparte Personenbetreuerinnen zuzuordnen. Diese wurde 2007 in die Kammer integriert, was zu einem sprunghaften Anstieg der Mitglieder in dieser Sparte führte. Deshalb wird diese Zahl immer separat ausgewiesen, um die Statistiken der vergangenen Jahre vergleichbar zu halten.



DIE SPARTEN MIT HÖCHSTER FRAUBETEILIGUNG

40,9	Gewerbe und Handwerk (inkl. Personenbetreuerinnen)
40,5	Tourismus
34,7	Handel

DIE FRAGE DES ALTERS



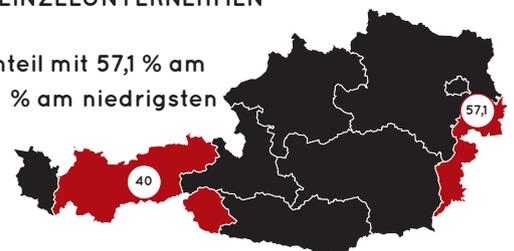
DIE TOP-FÜNF-BRANCHEN NACH FRAUBETEILIGUNG

91,6	Personenberatung und Personenbetreuung
87,6	Fußpfleger, Kosmetiker, Masseur
86,1	Mode und Bekleidungstechnik
82,4	Direktvertrieb
75,0	Persönliche Dienstleister

WIRTSCHAFTSKAMMER-MITGLIEDSCHAFT

47 % FRAUENANTEIL DER MITGLIEDSCHAFTEN BEI EINZELUNTERNEHMEN

Im Burgenland ist der Anteil mit 57,1 % am höchsten, in Tirol mit 40 % am niedrigsten



WARUM FRAUEN UNTERNEHMEN GRÜNDEN

58,8	Die „eigene Chefin“ sein
57,1	Neue Berufsperspektive
53,5	Wunsch nach Eigenverantwortung
53,5	Steigerung des Einkommens
50,1	Vereinbarkeit von Familie und Beruf
47,7	Flexible Zeit- und Lebensgestaltung
46,7	Selbstständigkeit als zweites Standbein zum Beruf



Quellen: Statistik Austria, WKO, Gründerservice, Angaben in Prozent

Gemeinsam statt einsam!

Zwei Drittel aller selbstständig Erwerbstätigen sind sogenannte EPU, Ein-Personen-Unternehmen. Da kann es schon Zeiten geben, wo man sich alleine auf weiter Büroflur wiederfindet. Gegen die Einsamkeit und für mehr Gemeinsamkeit gibt es einige Anlaufstellen – speziell für Frauen.

Coworking Spaces

Jeder für sich, aber trotzdem zusammen: Das ist das Konzept eines Coworking Spaces. Das Großraumbüro stellt Arbeitsplatz und Infrastruktur (Drucker, Internet, Kaffeeküche, Besprechungsraum etc.) zur Verfügung, Selbstständige kommen mit ihrem eigenen Laptop und mieten sich ein. Dabei gehört meist nicht ein Arbeitsplatz einer bestimmten Person, sondern man sitzt, wo eben gerade frei ist. Die Branchen sind dabei bunt gemischt, Zusammenarbeit zwischen den Coworkenden ist möglich, aber nicht notwendig. Solche Coworking Spaces, auch Business Hubs genannt, gibt es inzwischen überall – und laufend werden es mehr. Einen Überblick gibt es zum Beispiel hier: https://www.jungewirtschaft.at/jw/oesterreich/Coworking_Start.html



Netzwerke

- Es gibt sie, die Plattformen, auf denen sich Frauen in ähnlicher Situation, mit ähnlichen Problemen und Fragen – oder den Lösungen dazu – zusammenfinden. National und international gibt es zahlreiche Businessnetzwerke für Frauen, branchenspezifisch oder allgemein arbeiten sie für Vernetzung – hier einige Beispiele:
- Antworten auf tausend Fragen und Probleme in der Selbstständigkeit gibt es beim Business-Frauen-Center: www.bfc.at
 - Selbstständig tätige Frauen vom Ein-Personen-Unternehmen bis zur Managerin eines Großbetriebes vereint Frau in der Wirtschaft (WKO): www.wko.at/site/fiw/start.html
 - Die Zusammenarbeit von Frauen im Berufsleben fördert das Forum Arge Wirtschaftsfrauen mit seiner Vernetzungsarbeit: www.arge-wirtschaftsfrauen.org
 - Frauen in Forschung und Technologie unterstützt FEMtech, eine Plattform des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie: www.femtech.at
 - Sorority, Verein zur branchenübergreifenden Vernetzung und Karriereförderung von Frauen in Österreich: www.sorority.at



Genossenschaften

Eine gar nicht so neue Idee, die gerade eine Renaissance erlebt. Zu Recht, denn es steckt einiges an Potenzial darin. Einzelne Personen schließen sich zu einer Genossenschaft zusammen und fördern sich gegenseitig und gemeinsam. Ressourcen werden zusammengeführt, Risiken vermindert und damit Arbeitsplätze sicherer gemacht. Gerade für Frauen, die in strukturschwachen Gegenden leben, ist das eine wertvolle Alternative. Aber nicht nur: Durch die Digitalisierung feiert die Genossenschaft einen Aufschwung, setzt sie doch der Vereinzelung eine starke, reale Gemeinschaft entgegen. So etwa Smart, eine Genossenschaft, die Künstlerinnen und Künstlern, Kreativen und Neuen Selbstständigen eine Verbindung von selbstbestimmter Arbeit mit den Sicherheiten der Anstellung ermöglicht: www.smart-at.org. Oder die Genossenschaft für Gemeinwohl, www.gemeinwohl.coop, die sich dem nachhaltigen Wandel der Finanzwirtschaft verschrieben hat. Oder die Genossenschaft Tatkraft, die ältere Menschen bei der Umsetzung ihrer Geschäftsideen fördert.

die nachfolgerin

Jede zweite Unternehmensnachfolge tritt eine Frau an. Trotzdem ist die Übernahme von Unternehmen durch Töchter noch immer keine Selbstverständlichkeit. Eine Studie ging diesem Widerspruch auf den Grund.

Der demografische Wandel kündigt einen massiven Generationenwechsel unter Unternehmen an: Die Generation der Babyboomer geht in den Ruhestand, ihre Betriebe suchen Nachfolgerinnen oder Nachfolger.

Die Mehrheit der heimischen Betriebe, rund 50.000, die zugleich den Großteil (70 Prozent) aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt, sind Familienunternehmen, die Hälfte der Übernahmen findet im Familienkreis statt. Eine Chance, die viele Frauen ergreifen: Knapp jede zweite Unternehmensnachfolge tritt eine Frau an.

Im Jahr 2015 startete die Grazer Unternehmensberaterin Sabine Pelzmann eine Studie zum Thema Unternehmensnachfolge durch Töchter – um herauszufinden, welche Form von Unterstützung Töchter aus Familienbetrieben brauchen, um die Nachfolge erfolgreich antreten zu können. Titel der Studie, für die 96 potenzielle und tatsächliche Nachfolgerinnen befragt wurden: „Töchter – Stiefkinder bei der Unternehmensnachfolge“. Der Name ist Programm: „Nach wie vor treffen wir häufig auf automatisierte männliche Nachfolgeregelungen“, sagt Sabine Pelzmann, „und hartnäckige Vorurteile gegen weibliche Nachfolger.“



**Studienautorin
Sabine Pelzmann**

Keine Selbstverständlichkeit

Im Jahr 2006 lag der Anteil der Unternehmerinnen bereits bei 43 Prozent, Tendenz seither steigend. „Die Töchter haben eher dann die große Chance, den Betrieb zu übernehmen, wenn kein Sohn da ist oder die Beziehung zum Vater eine sehr gute ist“, sagt Sabine Pelzmann. „Für Frauen ist die Übernahme eines Familienunternehmens also noch keine Selbstverständlichkeit.“ Die für die Studie befragten Frauen gaben an, nach und nach in den Betrieb hineingewachsen zu sein. „Trotzdem wünschen sie sich emotionale Unterstützung und Rückhalt aus der Familie für die Übernahme.“

Denn es gibt vieles, was für eine weibliche Nachfolge spricht: besonders die hohe soziale Kompetenz im Umgang mit Kundinnen und Kunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, so die Befragten. „Die fachliche Kompetenz“, sagt Sabine Pelzmann, „führten die meisten nicht als ausschlaggebend an.“ Als größtes Hindernis sahen die Befragten das emotionale Nicht-loslassen-Können der Eltern. Dabei sehen sich zwei Drittel der Befragten als „Bewahrerin“ der Familientradition. „Eine solche Haltung kann den Handlungsspielraum der Übernehmerin stark beeinflussen“, sagt Sabine Pelzmann, „für eine gelungene Übernahme ist es notwendig, aus der Rolle der Bewahrerin in jene der Innovatorin und Gestalterin zu wechseln, um den Familienbetrieb für die Zukunft zu rüsten.“ ●

...& Tochter

Seit zwei Jahren bilden Natalie und Michael Furthner eine OEG. Der Rauchfangkehrerbetrieb geht vom Vater auf die Tochter über.

Wie diese Übergabe läuft und was es bedeutet, schildert Rauchfangkehrermeisterin Natalie Furthner.



Sie treten die Nachfolge in einem klassischen Familienbetrieb an. Die wievielte Generation sind Sie?

Natalie Furthner: Da muss ich überlegen! Es gibt uns jetzt bald 100 Jahre, also werde ich die fünfte Generation sein.

Das hört sich so an, als wäre es gar nicht so eine große Sache ...

Mein Vater hat immer gesagt: „Wenn du nicht möchtest, probiere bitte gerne etwas anderes aus.“ Es ist auch so, dass meine jüngere Schwester etwas ganz anderes macht. Es war also nie so ein großes Thema, aber der Beruf hat mich immer fasziniert und Spaß gemacht.

Haben Sie auch im Familienbetrieb gelernt?

Ja, ich habe hier meine Lehre gemacht. Darüber bin ich sehr froh, denn mein Vater hat ein enormes Wissen und konnte mir wahnsinnig viel mitgeben. Nach meiner Lehre hat er mir gleich empfohlen, weiter in den Meisterkurs zu gehen. Zuerst war ich etwas

widerwillig, weil ich nicht direkt weiterlernen wollte, habe dann aber doch angefangen.

Danach hat mein Vater mir gesagt, dass er mich gerne im Boot hätte, und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, einzusteigen.

Wie groß ist Ihr Betrieb?

Wir sind für dreitausend Haushalte zuständig, das ist ein ganz schön großes Gebiet. Mein Vater und ich führen die Firma gemeinsam. Dazu kommen zwei angestellte Gesellen, und gerade erst haben wir wieder einen Lehrling bekommen. Lustigerweise hätten wir auch eine weibliche Bewerberin für die Lehrstelle gehabt. Sie wohnt allerdings zu weit weg und hat noch keinen Führerschein. Sonst hätten wir sie gerne genommen. Ich habe aber gehört, dass sie in einem anderen Betrieb angefangen hat.

War es je ein Thema, dass Sie als Frau nicht nur in einer Männerdomäne arbeiten, sondern auch in eine leitende Position eingestiegen sind?

Witzigerweise nicht. Man glaubt das ja automatisch, aber sowohl den Kundinnen und Kunden als auch den Kollegen war es egal, dass ich eine Frau bin. Sie sind alle ganz offen damit umgegangen. Der Job ist allerdings körperlich doch recht anstrengend, das merke ich jetzt nach fast zehn Jahren deutlich. Das Werkzeug zu tragen, Stiegen rauf- und runterzugehen, Leitern aufstellen und umlegen ... ein „typischer“ Mädchenberuf ist es definitiv nicht.

Wie wird die Übergabe weitergehen?

Mein Vater wird auf jeden Fall noch zehn Jahre arbeiten. Spätestens dann werde ich allein übernehmen. Im Moment sprechen wir noch nicht von halbe-halbe, mein Vater erledigt sicherlich noch mehr Arbeit als ich. Aber ich mische schon überall mit, muss mich langsam noch einfinden in die ganzen Prozesse. 2017 haben wir die OEG gegründet, das war ein wichtiger Schritt. Ich finde es witzig, dass wir den Zusatz „& Tochter“ gewählt haben, das fasziniert die Leute, weil sie es noch nie gehört haben. Wir wollten das aber ganz bewusst, weil es viele Betriebe gibt, die sich „& Sohn“ nennen.

Gab es auch schwierige Phasen der Übergabe?

Es ist eine gewisse Umstellung, an die man sich erst gewöhnen muss. Wenn man in dem Betrieb, in dem man gelernt hat, vom Lehrling zur Chefin wird, ist das nicht immer ganz so einfach. Man muss lernen, auch unangenehmere Gespräche zu führen, auch klar und deutlich zu werden und nicht immer nur freundschaftlich zu bleiben.

Wäre es ein Problem gewesen, wenn Sie den Betrieb nicht übernehmen hätten wollen?

Nein, ein Problem wäre es nicht. Natürlich ist es schön, dass der Betrieb jetzt in der Familie bleibt. Aber ich war immer in der glücklichen Situation, zu wissen: ich kann, aber ich muss nicht. ●



Warum nicht?

Rund ein Drittel der über 60-jährigen Österreicherinnen und Österreicher nimmt noch am Arbeitsleben teil, so die Zahlen der WKO. 26 Prozent davon arbeiten als Selbstständige. Und davon ist wiederum die Hälfte weiblich. Eine von ihnen ist Sylvia Klein, die Pensionistin mit Unternehmens-Lust.

Sylvia Klein ist Unternehmerin. Dass sie 66 Jahre alt ist und seit sechs Jahren Pension bezieht, hindert sie daran in keiner Weise. „Für mich war es nie ein Ziel, Pensionistin in Ruhe zu sein“, sagt sie. „Genauso wenig wie mein Beruf etwas war, was ich machen musste, sondern etwas, was mir Freude und Spannung bereitet hat.“ Seit 1985 ist Sylvia Klein Unternehmerin, das Wort „Selbstständige“ mag sie nicht. „Es beschreibt nicht, was es bedeutet, für sein eigenes Business verantwortlich zu sein, nämlich: langfristig in die Zukunft zu denken, unternehmerisch zu denken, eine Strategie zu haben“, sagt sie. Viele würden sich die Selbstständigkeit so vorstellen, als würde es genügen, wie als Angestellte zu arbeiten – nur eben ohne Chef. Sie schreibt gerade an einem Buch zu dieser Thematik. Sylvia Klein war als Unternehmerin zeitweise für mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich. Aus privaten Gründen hat sie ihr Unternehmen verkleinert und heute ist sie ein Ein-Frau-Unternehmen. „Ich war immer schon ein Workaholic“, sagt Sylvia Klein. „Vor 13 Jahren hatte ich, während ich unterrichtete, einen Herzinfarkt.“ Auf der Intensivstation gab sie sich und ihrem Körper das Versprechen, in Zukunft besser auf sich zu achten. Seither stehen in Sylvia Kleins Kalender sogenannte „Ich-Termine“, ganz bewusste Auszeiten. „Im Gegensatz zu Zahnarztterminen sind diese nicht verschiebbar. Ich bin dann ganz für mich, lese, spaziere, trinke in Ruhe einen Kaffee.“ Auszeiten, die

sich lohnen. Sylvia Klein ist heute kerngesund, braucht keine Medikamente oder Therapien und strotzt vor Tatendrang.

Pionierin

1976 schloss die Unternehmerin das Studium der Betriebsinformatik ab. „Das war damals noch ein Versuchsstudium“, sagt Sylvia Klein. „Erst später bin ich draufgekommen, dass ich die erste Absolventin in Österreich war.“ Zeitgleich absolvierte sie ein Kurzstudium zum „geprüften Rechentechniker“ – die weibliche Formulierung war damals wohl noch nicht relevant. Ein Jahr lang suchte sie, als Exotin im damals neuen und als zukunftslos geltenden Fach Informatik, einen Job. Letztendlich heuerte sie ein Schweizer Unternehmen als Programmiererin an. Sylvia Klein wurde EDV-Leiterin, Assistentin der Geschäftsleitung, bevor sie 1985 schließlich ihr eigenes Unternehmen gründete. „Damals wusste ich schon gar nicht mehr, wie man ‚Freizeit‘ buchstabiert“, erinnert sie sich. „Das war ein Grund, warum ich den Schritt zur Unternehmerin gemacht habe.“ Als Partnerin des EDV-Riesen IBM war sie von Anfang an mit Projekten in der Individualsoftwareentwicklung ausgebucht. Sie hielt Softwareschulungen, später kamen Themen aus der Betriebswirtschaft dazu. Auch als 1986 ihr Sohn zur Welt kam, gab es nicht wirklich eine Pause, Sylvia Klein arbeitete immer wieder bis zu 60 Stunden die Woche.

Neue Projekte

Heute sind rund 30 Stunden ihr durchschnittliches Wochenpensum, verglichen mit früher eine deutliche Entspannung. Dass sie nur noch für sich selbst verantwortlich ist, gefällt ihr. „Dadurch, dass ich keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr habe, nur noch für mich allein arbeite, kann ich bei schönem Wetter tagsüber etwas unternehmen und arbeite abends.“ Auch ihr Betätigungsfeld hat sich verändert: bestand es früher hauptsächlich aus Programmentwicklungen, Schulungen, Unternehmensführung und Unternehmensberatung, hat es sich immer mehr in Richtung Mitautorin von



„Ich will 100 Jahre alt werden, weil ich das ganze Geld zurückhaben will, das ich all die Jahre eingezahlt habe!“

Sylvia Klein



Wirtschaftsbüchern und Journalismus verschoben. „Im Lauf meiner fünf Jahre als Pensionsbezieherin habe ich festgestellt, dass ich keine Jobs mehr machen möchte, wo ich länger an einen Ort gebunden bin.“ Heute reizen sie Projekte wie das Verfassen von Schulungsunterlagen und die Journalistik, was ihr ermöglicht, auch „am Meer oder auf dem Berg zu arbeiten, solange es Internetzugang gibt“.

Pensionistin

Als Sylvia Klein mit 60 „pensionsvolljährig“ war und um Pension ansuchte, war der Sachbearbeiter baff: „Weiterarbeiten wollen Sie auch noch?“ Ihre Antwort war klar: „Ja! Außerdem will ich 100 Jahre alt werden, weil ich das ganze Geld zurückhaben will, das ich all die Jahre eingezahlt habe!“ Die ersten zwei, drei Jahre, war es für Sylvia Klein ungewohnt, die Zahlungen von der Pensionskasse auf ihr Konto zu bekommen. „Ich war es nicht gewohnt, Geld auf mein Konto zu bekommen, ohne die Arbeit dafür selbst zu planen, und habe mich furchtbar geschreckt, als ich das erste Mal die doppelte Pension bekommen habe“, sagt sie. „Was ist das für ein Geld? Ach ja, genau, ich bekomme das ja 14-mal im Jahr.“

Visionärin

Seit sie Unternehmerin ist, ist sie gewohnt, in die Zukunft zu denken. Zu schauen, dass in den nächsten Monaten Aufträge da sind. „Zurzeit denke ich bis 70 voraus, also die nächsten vier Jahre“, sagt Sylvia Klein. „Bis dahin will ich, so mein Körper mich weiterhin lässt, beruflich aktiv sein.“ Den 70. Geburtstag nimmt sie sich als Markierung, an der sie vielleicht nochmals um eine Stufe entspannter wird. „Ob es mir gelingen wird?“ Ihre gleichaltrigen Bekannten finden jedenfalls, dass sie längst aufhören sollte. Viele ihrer Generation würden ihr unterstellen, sie würde nicht altersgerecht leben und hätte Angst vor dem Altwerden. „Sie sagen zu mir: ‚Hör doch endlich auf, du kannst es dir leisten, du brauchst doch nicht arbeiten.‘ Mir macht es aber immer noch Spaß!“

Selbstständigkeit und Pension

Ab 60 können Frauen (bis Jahrgang 1962, ab Jahrgang 1963 wird das Pensionsantrittsalter stufenweise auf 65 Jahre angepasst) in die sogenannte normale Alterspension gehen – vorausgesetzt, sie haben ein Mindestausmaß an Versicherungszeiten vorliegen. Neben dieser Pension kann jede Erwerbstätigkeit ausgeübt werden. Die Besteuerung von Pension und Erwerbseinkommen ist dann gemeinsam durchzuführen.

Rund sieben Prozent der Wirtschaftskammer-Mitglieder sind über 65 Jahre alt. Die Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen stellt rund 23 Prozent (WKO-Statistik 2018).

Laut Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria (2016) sind 13 Prozent der selbstständig Beschäftigten der Altersgruppe der über 60-Jährigen zuzurechnen. Dem gegenüber sind nur zwei Prozent der unselbstständig beschäftigten Frauen älter als 60 Jahre.

Plattform für Unternehmerinnen und Unternehmer nach der Pensionierung:

www.seniors4success.at

Jobbörse für (auch selbstständige) Pensionistinnen und Pensionisten:

www.wisr.eu



Ein gerechter Freundeskreis

Die „Amici delle SVA“ bezeichnen sich selbst als Initiative für ein gerechtes Sozialversicherungssystem für Selbstständige. „Amica“ Gabriela Harmtodt über Ungerechtigkeiten im bestehenden System. Interview: Mag^a Susanne Birnbaumer

Worin bestehen die Ungerechtigkeiten im System der Sozialversicherung?

Gabriela Harmtodt: Als ungerecht empfinden wir die unterschiedliche Behandlung der Versicherten, je nachdem, in welchem Beruf sie arbeiten, ob sie also als selbstständig, angestellt oder beamtet gelten. Die Bedingungen und Leistungen sind sehr unterschiedlich. Immer mehr Berufstätige sind aber beides: angestellt und selbstständig. Eine Sozialversicherung für alle wäre angesichts der

Entwicklung der logische Schritt. Viele Selbstständige empfinden außerdem den zehn- oder 20-prozentigen Selbstbehalt bei Arztbesuchen als unfaire „Krankenstrafsteuer“: Man erkrankt und verdient dadurch nichts – für Selbstständige ohnehin eine Katastrophe.

Betroffen sind vor allem sogenannte EPU (Ein-Personen-Unternehmen). Wie sind Sie bei den „Amici“ organisiert?

Wir sind eine Graswurzelbewegung, die sich als Reaktion auf den vertragslosen Zustand der Selbstständigen formiert hat. Dieser Streit wurde damals auf dem Rücken der selbstständigen Pflichtversicherten ausgetragen. Diese mussten die Kosten für Behandlungen in dieser Zeit selbst übernehmen, obwohl sie ihre Versicherungsbeiträge bezahlt hatten. Wir sind eine offene Gruppe mit derzeit 11.600 Mitgliedern sowie einem kleinen organisatorisch tätigen Kern. Die Tätigkeit erfolgt komplett ehrenamtlich. Wir haben bewusst keine Vereinsform

gewählt, weil uns das Agieren in flacher Struktur besser entspricht.

Welche Erfolge bzw. Verbesserungen konnten Sie schon erzielen?

Der jüngste Erfolg betrifft jene Eltern, die das Kinderbetreuungsgeld zurückzahlen mussten, obwohl sie die vorgesehene Zuverdienstgrenze korrekt eingehalten hatten. Die Rückzahlungsaufforderung kam teilweise bis zu vier Jahre nach der Geburt des Kindes, weil die Eltern die Frist für die geforderte buchhalterische Aufschlüsselung der Einnahmen übersehen hatten – ein Formalfehler. Durch das laute Aufmucken der „Amici“ und in weiterer Folge durch das Einschreiten der Politik erhalten betroffene Eltern nun das entgangene bzw. entzogene Kinderbetreuungsgeld rückerstattet.

Was ist das aktuell brennendste Problem für Selbstständige?

Das ist sicher die schwankende Auftragslage, gepaart mit der Schwierigkeit, sich ein Polster in Form von Rücklagen zu schaffen. Das Steuer- und Abgabensystem ist ganz auf das Modell „Arbeitgeberin und Arbeitgeber hier, Arbeitnehmerin und Arbeitnehmer dort“ zugeschnitten. Kleine Selbstständige sind in diesem System beides oder irgendwas dazwischen und damit nicht vorgesehen. Aus heutiger Sicht würde ich es niemandem empfehlen, sich ohne dicken finanziellen Polster in die Selbstständigkeit zu wagen. „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ ist ein Mythos. ●

www.amicidellesva.at



Gabriela Harmtodt

Die startupstube der FH Vorarlberg

Magdalena Meusburger begleitet Gründungsinteressierte.

In der Vorarlberger Start-up-Szene ist sie ein bekanntes Gesicht: Magdalena Meusburger, die Leiterin und Mitbegründerin der startupstube, einer Anlaufstelle für Pioniergeister, die sich mit einer besonderen Geschäftsidee selbstständig machen wollen. Magdalena Meusburger ist außerdem Dozentin für Entrepreneurship und Innovation an der Fachhochschule Vorarlberg mit Lehraufträgen an Universitäten in Antwerpen, Lissabon und Moskau. Als Weitgereiste mit viel Erfahrung im Gepäck – Meusburger hat selbst in Südafrika ein eigenes Start-up-Unternehmen mit rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet –, berät und coacht sie Gründungswillige. International gut vernetzt, kann sie aus einem großen Pool an Expertinnen und Experten schöpfen, die ihr Wissen in Workshops und Vorträgen weitergeben. Wichtig ist dem Gründungsteam der startupstube, Magdalena Meusburger und Thomas Metzler, auch, die Gründerszene zusammenzubringen und mit neuen Inputs zu stimulieren, so finden regelmäßig

Netzwerkevents statt. Die Events sind öffentlich, die Serviceleistungen der startupstube stehen den Studierenden, Forschenden und Alumni der Fachhochschule zur Verfügung. Gefördert wird die Servicestelle durch das „AplusB Scale-up“ vom BMVIT.

Bei den 20 derzeit von der startupstube betreuten Unternehmen gibt es viele gemischte Teams, allein von Frauen gegründete Unternehmen gibt es vier. Dass Frauen in der Start-up-Szene unterrepräsentiert sind, ist eine Tatsache. Worauf das zurückzuführen ist? Eine schwierig Frage, die Gründe sind vielschichtig. Auf jeden Fall, davon ist Meusburger überzeugt, soll das Interesse bei Mädchen an nicht traditionellen oder technischen Berufen geweckt werden, und das so früh wie möglich. ●



Magdalena Meusburger

Geschmack lässt sich potenzieren

Bettina Lenz führt die Firma Pilz Lenz in neue Gefilde, seit sie im Jahr 2006 das Familienunternehmen übernommen hat – gemeinsam mit Bruder Alfred erobert sie die von Männern dominierte Welt der gehobenen Gastronomie.



Text: Daniela Egger

Sie ist der kreative Kopf hinter einem bemerkenswerten Sortiment von Essig-Geschmacksrichtungen, die sie in den Lagerräumen des Familienbetriebs mit Hingabe, Geduld und Einfallsreichtum produziert.

Dass sie sich in einer Männerdomäne behauptet, sieht die durchaus selbstsichere Geschäftsfrau überhaupt nicht als Problem – sie fühlt sich immer auf Augenhöhe mit der Kundschaft, die vorwiegend aus Köchen und daher aus Männern besteht. „Im Gegenteil,“ sagt sie dazu, „es gibt eine große, gegenseitige Wertschätzung.“



Bruder und Miteigentümer Alfred kümmert sich um Logistik und Personal, sodass sie sich ganz auf das Sortiment und die Kundinnen und Kunden konzentrieren kann. Diese wissen die Qualität der exquisiten Sorten zu schätzen, ihre Produkte erobern nach und nach die berühmtesten Hotels und Gastronomiebetriebe im Inland sowie im angrenzenden Ausland – überall dort, wo die Herren über Küche und Haus einen Sinn für regionale Qualität haben – und natürlich ihre weiblichen Pendanten. Dass die heimische Produktion noch wie ein Handwerksbetrieb funktioniert, ist Beweis für die Leidenschaft von Bettina Lenz – die Kräuter stammen aus dem Familiengarten, die Blüten und Beeren werden beim Wandern in den Bergen gesammelt, und die neuen Ideen entstehen manchmal im Vorbeigehen. Diese lösen dann allerdings eine Reihe von Versuchen mit Gärungs- und Reifeprozessen aus, in dickbauchigen

Glasbehältern oder auch in riesigen Kanistern stehen unterschiedliche Stadien der Essigwerdung parat, um immer wieder verkostet zu werden. Wie ein Labor wirkt die Produktionsstätte, akribisch werden alle Zutaten und Entstehungsschritte notiert, um ein wiederholbares Erzeugnis zu erhalten.

Die eigenen Champignons, für die der Name Pilz Lenz bekannt ist, sind derzeit kein großes Thema, die Produktion ruht, der weitläufige Stollen wartet auf eine Zeit, in der die derzeit zehn bis 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wieder aufgestockt werden, um die Pilzzucht zu betreiben. Denn trotz einiger Bemühungen gelang es ihr nicht, Rentabilität, Wirtschaftlichkeit, legale Beschäftigungspolitik und grüne Produktion in Einklang zu bringen, sodass sie vorerst auf diesen Zweig verzichtet und sich stattdessen ausgiebig ihren Essigkreationen widmet.

So ist das, wenn ein kreativer, weiblicher Geist in einem Unternehmen herrscht – aus einer Herausforderung wird kurzerhand ein erfolgreicher neuer Geschäftszweig. Das Geheimnis: Bettina Lenz weiß genau, wo sparen vollkommen falsch wäre – der Vanille-Essig zum Beispiel hat das Zeug zu einem Preisträger. Und zwar deshalb, weil eben auch die teuerste Vanille verwendet wird. „Ich kann oft nicht nachvollziehen, wie manche Menschen denken – man kauft sich teure Autos, aber beim Essen wird gespart, als würde man sich gleich verschulden, wenn die bessere Qualität ein, zwei Euro mehr kostet. So kommen Billigprodukte in den Handel, die unserer Gesundheit und auch der Umwelt schaden.“ Sie weiß genau, wohin ihr Weg sie führt, und der lautet saisonal, regional und nachhaltig produzieren. ●



stimmen zum thema selbst- ständigkeit



TINA HUBER, selbstständige Designerin und Gründerin von kits4kids.at

Die größte Herausforderung als Dreifachmama ist der Faktor Zeit. Nur als Selbstständige kann ich total flexibel arbeiten und genau das machen, was Spaß macht. Leider organisiert sich alles andere nicht von selbst, wie Marketing, Buchhaltung, soziale Absicherung. (Den Gründerservice der WKO kann ich nur empfehlen!)



CHRISTOPH MATHIS, Gründerservice der Wirtschaftskammer Vorarlberg

Neue Unternehmen schaffen Arbeitsplätze, setzen innovative Ideen um, besetzen Marktnischen und ersetzen die Lücke, die ausscheidende Betriebe hinterlassen. Sie tragen wesentlich zur Attraktivität und zur Weiterentwicklung unserer Region und unseres Lebensraumes bei. Das sollte uns allen bewusst sein.



BARBARA SOHM, Buchhandlung Rapunzel Dornbirn

Der Traum vom eigenen Buchladen begleitet mich schon seit der Schulzeit. Meine eigene Chefin zu sein, selbstverantwortlich auch Entscheidungen zu treffen, die Liebe zum Buch und zum Menschen haben diesen Entschluss leicht gemacht.

**GENDER-
LEHRGANG 2020**
[www.vorarlberg.at/
genderlehrgang](http://www.vorarlberg.at/genderlehrgang)



Der Lehrgang startet am Freitag, 21. Februar 2020. In fünf Modulen werden die Kompetenzen in den Bereichen Gender, Diversität und Intersektionalität vermittelt und gestärkt, um Kommunikationsprozesse und Interaktionsprozesse künftig sensibler zu gestalten.

**POLITIK-LEHRGANG
FÜR FRAUEN 2020**
[www.vorarlberg.at/
politiklehrgang](http://www.vorarlberg.at/politiklehrgang)



Der Lehrgang startet am Freitag, 14. Februar 2020. Der Politik-Lehrgang motiviert Frauen, ihre Anliegen und Potenziale in politischen Gremien und in der Öffentlichkeit einzubringen.

© KITS4KIDS, WKV, PRIVAT

**gleichstellung
fördern**
frauen und
männer

Vorarlberg